

GASTEDITORIAL

Frauen in der ästhetischen Implantologie

Das IJED hat mich gebeten, einige Gedanken zur Rolle von Zahnärztinnen in einer dentalen Spezialisierung mit deutlich ästhetischem Schwerpunkt zu formulieren. Gemeint ist die zahnärztliche Implantologie, ein Fachgebiet, in dem hochentwickelte Behandlungskonzepte und Dentalprodukte heute beeindruckende ästhetische Resultate ermöglichen, die medizinisch sicher sind, zuverlässig erreicht werden und langfristigen Bestand haben.

Die Implantologie als relativ junge Disziplin ist inzwischen erwachsen geworden. Sie bildet eines der am gründlichsten und strengsten wissenschaftlich untersuchten Gebiete der Zahnmedizin und findet als etablierte Therapieform beim Ersatz fehlender Zähne in der gesamten Breite möglicher Indikationen ihre Anwendung.

Während die ästhetische Zahnmedizin einen klaren Interessenschwerpunkt von

Zahnärztinnen auf der ganzen Welt darstellt, beschäftigen sich doch deutlich weniger weibliche als männliche Kollegen mit dentaler Implantologie und ihrem großen ästhetischen Potenzial. Diese offensichtliche Zurückhaltung von Frauen gegenüber der Implantologie und ihren ästhetischen Möglichkeiten ist nicht nur bemerkenswert, sondern hat auch konkrete Folgen für die gegenwärtige und zukünftige zahnärztliche Versorgung unserer Patientinnen und Patienten.

Die Anzahl der weltweit eingesetzten Implantate wächst kontinuierlich. Schätzungen gehen von 36 Millionen Stück pro Jahr aus – eine Zahl die in den kommenden Jahren noch exponentiell wachsen dürfte. Gleichzeitig wird die globale Zahnärzteschaft zunehmend weiblich und von den Studierenden, die das Studium abschließen, sind 60 % bis 80 % Frauen. Offensichtlich droht sich ein Missverhältnis zwischen dem Wunsch nach und der Versorgung mit Implantaten zu entwickeln, wenn es nicht gelingt, bereits praktizierende und künftige Zahnärztinnen dazu zu ermutigen, sich in ausreichender Zahl mit dentaler Implantologie zu befassen.

Die entscheidende Frage ist: Warum scheinen sich Frauen weniger für Implantologie zu interessieren? Vermutlich lautet die Antwort, dass es sich um ein multifaktorielles Problem handelt. Zum einen liegt der Schwerpunkt in der zahnärztlichen



Charlotte Stilwell
Dr. med. dent., DDS,
FCGDent FITI

Warum ein Pfeilschwanzkrebs auf dem Cover?

Seit den 1970er-Jahren werden Pfeilschwanzkrebse in der Humanmedizin für einen Labor-test zum Nachweis fiebererregender Stoffe verwendet: Der Limulus-Amöbozyten-Lysattest (LAL). Dabei misst man mithilfe der Gerinnung eines Lysates, das aus den Blutzellen des Pfeilschwanzkrebses gewonnen wird, die Menge fieberauslösender (pyrogener) Bakterien.

Cover photograph:
© Rattiya Thongdumhyu/shutterstock.com

Ausbildung auf den natürlichen Zähnen – zu Recht. Die Folge ist jedoch, dass zu wenig Zeit bleibt, um die Implantologie als umfangreiche und anspruchsvolle Disziplin in das Studium der Zahnmedizin zu integrieren.

Viele Absolventen und Absolventinnen sind erst in den letzten Kursen ihres Studiums erstmals mit dentaler Implantologie in Kontakt gekommen, und dies meist nur in verkürzter und ausgewählter Form. Für Zahnärztinnen, die laut eigenen Aussagen risikoscheu sind und gern alle von ihnen eingesetzten Behandlungstechniken perfekt beherrschen möchten, kann dieser Minimalkontakt mit der Implantologie eine erste signifikante Barriere darstellen. Die zweite Barriere ist die Aussicht, sich einer langwierigen, kostenintensiven Spezialisierung unterziehen zu müssen, um die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen für eine sichere und zuverlässige Anwendung von Implantaten zu erwerben.

Allerdings zeigen demografische Daten, dass Zahnärztinnen die Spezialisierung in Kieferorthopädie, Parodontologie, Alterszahnmedizin usw. mit ihrem zusätzlichen Studien- und Übungsaufwand keineswegs meiden. Könnte also eine dritte Barriere in der Wahrnehmung liegen, dass die Spezialisierung in dentaler Implantologie schwer zugänglich, unerschwinglich und mit der Familie schlecht zu vereinbaren ist?

Aber es gibt Lösungen! So wäre ein Anfang gemacht, wenn alle Zahnärzte und Zahnärztinnen noch im Studium Basiswissen und Grundfertigkeiten zur Untersuchung und Bewertung von Implantaten und Implantatprothetik, zur Durchführung von Erhaltungsmaßnahmen und zur Früherkennung von Problemen, die einen Spezialisten erfordern, erwerben könnten.

Darüber hinaus hat sich die implantologische Ausbildung sowohl auf internationaler als auch auf lokaler Ebene weiterentwickelt. Es gibt gut strukturierte Curricula, die dem Anfänger einen Weg durch die bekannten aufsteigenden Schwierigkeitsgrade der Implantattherapie bahnen, von einfachen über anspruchsvolle bis hin zu komplexen Indikationen.

Zudem sind diese Curricula als berufliche Weiterbildung und unter Berücksichtigung der bei jungen Zahnärztinnen häufigen Verschiebung des Gleichgewichtes zwischen Beruf und Familie gestaltet. Sie lassen sich flexibel handhaben und schrittweise durchlaufen, sodass die neuen Kenntnisse und Fähigkeiten sich festigen können bevor, die nächste Schwierigkeitsstufe in Angriff genommen wird.

Wie alle in dieser Zeitschrift diskutierten ästhetischen High-End-Techniken gehört die Implantattherapie in der ästhetischen Zone zur Kategorie der anspruchsvollen

bis komplizierten Zahnbehandlungen. Die Fähigkeiten und die Erfahrung, die sie erfordert, stellt per se ein ideales Motivationsziel der implantologischen Spezialisierung und beruflichen Weiterentwicklung dar. Die Evidenzbasis und Entscheidungsbäume der Implantologie entwickeln sich permanent weiter, sind frei zugänglich und helfen bei der Steuerung ästhetischer Risiken sowie der strukturierten Fallanalyse und Planung.

Ich war bereits über 40 Jahre alt, als mir die Familie wieder ausreichend Zeit ließ, mich beruflich weiterzubilden und meine Kompetenzen auf die ästhetische Zahnmedizin und Implantologie zu erweitern. Ich hatte das Glück, in einer Praxis zu arbeiten, deren Patienten beides einforderten. Ebenfalls zugute kam mir die Anregung und Unterstützung durch erfahrene Kolleginnen und Kollegen in der Prothetik, Oralchirurgie und Zahntechnik, die mir halfen, die Theorie und ihre Prinzipien in die Praxis zu übersetzen. Und ich wurde Mitglied des International Team for Implantology (ITI), derjenigen implantologischen Organisation, die während der vergangenen 20 Jahre mein akademischer Partner und berufliches Netzwerk war, und deren Vorsitz ich nun 4 Jahre innehaben durfte.

Zusammengefasst liefert die Implantattherapie als etablierte Behandlungsform mit nachgewiesenen Vorteilen für die Patienten einen unverzichtbaren Beitrag zur ästhetischen Zahnmedizin. Natürlich erfordert sie gründliche Kenntnisse und viel Erfahrung mit fortgeschrittenen bis komplexen Zahnbehandlungen, die sich nicht über Nacht erwerben lassen. Dafür bietet sie aber auch hervorragende Möglichkeiten, um sich mit dem eigenen, individuellen Tempo und Rhythmus beruflich weiterzuentwickeln. Aus eigener Erfahrung kann ich die dentale Implantologie als spannendes Fach, Quelle für langfristige Motivation im Beruf und Bereicherung eines meist Jahrzehnte umspannenden Arbeitslebens nur wärmstens empfehlen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre der aktuellen IJED-Ausgabe,



Ihre
Charlotte Stilwell

